



Roddy Doyle

Lächeln

aus dem Englischen von Sabine Längsfeld

Goya 2022 · 256 S. · 22.00 · 978-3-8337-4518-8 ★★★★★

Das riesige Delta des Amazonas ist für seine Unübersichtlichkeit bekannt. Nie weiß man, wie die Fließrichtung ist, ob man noch im Fluss oder schon im Meerwasser ist, wie man aus dem mäandernden Labyrinth wieder herausfinden kann. Hier ähnelt dieses Buch dem Amazonas. Es dauert recht lange, bis man wenigstens ungefähr erkennen kann, worum es überhaupt geht. Und dann liegt man vermutlich auch noch falsch. Dabei sind die Sätze keineswegs unverständlich, es ist nur wie bei einem Puzzle, wo man keine Vor-

lage hätte: Die Form der Teilchen passt vielleicht zusammen, aber was soll es darstellen? Also fängt man am besten mit dem Rand an.

Der Rand ist die Geschichte des Iren und Mächtegerschriftstellers Victor Forde, der, nach der Trennung von seiner Frau, einer TV-Prominenten, in eine andere Wohngegend gezogen ist. Er sucht und findet eine Stammkneipe, und dort begegnet er Edward Fitzpatrick, einem gleichaltrigen Mann, der behauptet, mit ihm gemeinsam die Schule besucht zu haben. Victor erinnert sich nicht an ihn, aber an vieles, was auf der Schule geschah – und in den Jahren danach. Und er erzählt von seinen Erinnerungen, die ihn immer wieder quer durch die Zeiten katapultieren, von großen und kleinen Erfolgen und Pleiten, vom Leben, wie es war, wie es ist und auch, wie es sein könnte. Dieses „könnte“ wird zum Leitmotiv von Doyles Roman, denn Victor, das wird schnell klar, ist der Meister der Vorspiegelung falscher Tatsachen, der Inbegriff von Schein statt Sein. Und es wird von Seite zu Seite schwieriger zu unterscheiden, was eigentlich wirklich war und was nur auf Einbildung beruht, der von Victor oder der anderer. Denn er begegnet immer wieder Menschen, die ihm zuhören, aber glauben sie ihm auch? Sind sie überhaupt real?

Die einzige wohl feststehende Wahrheit dieses Romans ist die erschreckende, wenn auch nicht neue Tatsache, dass Victor, wie wohl viele nicht nur in Irland, während seiner Schulzeit in einem von „christlichen Brüdern“ geführten Lehrinstitut Opfer sexuellen Missbrauchs wurde. Die anfangs nur sporadisch und in einem kurzen Satz auftauchenden Erinnerungen daran gewinnen während des Romans an Eindeutigkeit und Tiefe, aber auch an psychisch krankmachendem Einfluss. Sex spielt nahezu die zentrale Rolle, oft sehr explizit geschildert, aber gleichzeitig mit einem unsichtbaren Fragezeichen versehen. Dem titelgebenden Lächeln geht es übrigens genauso, auch seine Rolle ist zwielichtig und diffus. Um den Bogen zum Anfang zurück zu schlagen: Diese Geschichte ist ein Labyrinth, aus dem weder der Protagonist noch der Leser unbeschadet wieder herausfindet. Das Delta beginnt unübersichtlich – und man ist sich am Ende unsicher, ob man das offene Meer wirklich erreichen wollte. Missbrauch, das wissen wir heute, ist oft wohl systembedingter Teil (nicht nur) der katholischen Kirche. Hier können wir erahnen, wie er Leben zerstörte.